

Sturzenegg'sche Gemäldesammlung im Kunstmuseum
St.Gallen

Provenienzforschungsprojekt 2017/18

unterstützt vom Bundesamt für Kultur

Schlussbericht

verfasst von Matthias Wohlgemuth und Samuel Reller

KUNSTMUSEUM ST.GALLEN
Museumstrasse 32
9000 St.Gallen

eingereicht bei

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK
Herrn Benno Widmer
Hallwylstrasse 15
3003 Bern

St.Gallen, Juli 2018

Matthias Wohlgemuth
Kurator, Leiter Provenienzforschung

Samuel Reller
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Inhalt

1	AUSGANGSLAGE UND FORSCHUNGSSTAND ZU BEGINN DES PROJEKTS.....	3
1.1	Ausgangslage	3
1.2	Forschungsstand bei Projektbeginn.....	3
1.2.1	Aktenlage	3
1.2.2	Forschungsstand	4
2	PROJEKTABLAUF	5
2.1	Archivarbeiten.....	5
2.1.1	Digitalisierung	5
2.1.2	Erschliessung.....	6
2.2	Forschungsarbeiten.....	6
3	OBJEKTSTATISTIK	10
4	BETEILIGTE HISTORISCHE PERSONEN UND KUNSTHANDLUNGEN	11
5	DOKUMENTATION GEGENÜBER DRITTEN	12
6	ZUSAMMENFASSUNG	13
6.1	Bewertung der Ergebnisse.....	13
6.2	Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf.....	13
6.3	Dank	13
7	ANHANG	14
7.1	Anhang I: Fallbeispiele.....	14
7.2	Anhang II: Kommentare zu den beteiligten Personen und Kunsthandlungen	26
7.3	Anhang III: Literaturverzeichnis	30
7.4	Anhang IV: Schlussrechnung.....	32
7.5	Anhang V: Werkliste.....	34

1 AUSGANGSLAGE UND FORSCHUNGSSTAND ZU BEGINN DES PROJEKTS

1.1 Ausgangslage

Die Unterstützung durch das BAK erlaubte dem Kunstmuseum St.Gallen 2017 die Aufnahme der Provenienzforschung in einem klar definierten Bereich seiner Sammlung: dem Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung. Diese erhielt ihr heutiges Gesicht in wesentlichen Teilen während der 1930er Jahre. Ziel des Projekts war es, die betreffenden Werke im Hinblick auf Handänderungen während der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 und auf eventuelle Fälle problematischer Provenienz abzuklären.

Der Stickereiunternehmer Eduard Sturzenegger (1854–1932) übergab im Jahr 1926 der Stadt St.Gallen eine ursprünglich 175 Positionen umfassende Schenkung von Werken mehrheitlich des 19. Jahrhunderts aus Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz. Aus qualitativen Erwägungen und im Einverständnis mit der Familie des Donators beschloss man nach dessen Tod eine tiefgreifende Umgestaltung der Sammlung. Sie wurde zügig vorgenommen unter der Leitung des damaligen St.Galler Stadtammanns Dr. Konrad Naegeli (1881–1951) in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistoriker Dr. Walter Hugelshofer (1899–1987) und dem Kunsthändler Dr. Fritz Nathan (1895–1972).

Einen ersten Abschluss fand dieser «Umbau» 1937 in einer Präsentation der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung in der *Villa am Berg* an der Rosenbergstrasse in St.Gallen. In den Folgejahren gelangten weitere Werke in die Sammlung bzw. wurden aus dem Bestand veräussert.

1940 eröffnete im Kunstmuseum St.Gallen eine gemeinsame Ausstellung von Beständen des Museums und der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung. Letztere verblieb jedoch in städtischem Besitz; ihr Aufenthalt im Kunstmuseum war nur für die Dauer des Krieges geplant. Erst mit der Gründung der Stiftung St.Galler Museen 1979 wurden die beiden Sammlungen nominell zusammengeführt. Heute befinden sich 143 Werke als Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung im Kunstmuseum St.Gallen.

1.2 Forschungsstand bei Projektbeginn

1.2.1 Aktenlage

Das alte Sammlungsinventar im Kunstmuseum St.Gallen umfasst Karteikarten zu jedem Werk. Jeweils vermerkt ist in der Regel das Erwerbungs- bzw. das Eingangsjahr in die Sturzeneggersche Gemäldesammlung, das auch in der Inventarnummer des betreffenden Werks aufscheint¹. Hinweise zu früheren Provenienzen finden sich nur vereinzelt.

Die Akten zur Sturzeneggerschen Gemäldesammlung werden seit der Schenkung 1926 gesamthaft im Stadtarchiv St.Gallen verwahrt. 35 Aktenkonvolute umfassen eine Vielzahl von Dokumenten wie Werklisten, gedruckten Katalogen, Postkarten, Lieferscheinen, Gutachten und vor allem Korrespondenz. In das bestehende Ordnungssystem wurden die Unterlagen vermutlich gebracht, als sie vom Stadtammannamt ans Stadtarchiv gingen.²

¹ Im Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung finden sich insgesamt 20 Inventarnummern, die einer abweichenden Systematik folgen und einzig aus dem Buchstaben G (für Gemälde) und einer Zahl bestehen. – Mit einer Ausnahme weisen die 12 Papierarbeiten keine Inventarnummern auf.

² Die Dokumente sind nach Themen gegliedert, links gelocht und in Pressspanmappen (Faszikel) eingehftet. Die vorgedruckten Aufträge sind von Hand in ligierter Zierschrift mit dem jeweiligen Thementitel ergänzt und gemäss einer fortlaufenden Nummerierung mit römischen Zahlen durchgezählt. Die römische Nummerierung wurde zumindest zweifach überarbeitet. In Absprache mit dem Stadtarchiv wurde eine Zählung mit insgesamt 25 römischen Nummern und zusätzliche Zählung mit Buchstaben etabliert, was der Zählung gemäss dem historischen Inventar des Archivs entspricht.

1.2.2 *Forschungsstand*

Aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums des Schweizerischen Bundestaats liess das Kunstmuseum St.Gallen 1998 die komplexe Entstehungsgeschichte der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung von zwei unabhängigen Kunsthistorikern, Isabella Studer-Geisser und Daniel Studer, aufarbeiten. Sie werteten diverse Quellen und ältere Schriften³ aus und nahmen eine globale Sichtung der Akten im Stadtarchiv vor. Die Forschungsergebnisse sind veröffentlicht im Sammelband *Die Kunst zu Sammeln. Schweizer Kunstsammlungen seit 1848* sowie in der Begleitpublikation zur Ausstellung *Die Sturzeneggersche Gemäldesammlung* im Kunstmuseum St.Gallen. Letztere enthält ein Verzeichnis, das nahezu alle Werke, die sich jemals in der Sammlung befunden haben, auflistet und im Schenkungsinventar von 1926 bzw. in den gedruckten Katalogen von 1930, 1933 und 1937 nachweist.⁴

Die Provenienzfrage stand damals noch nicht im Fokus der Forschung. Mit dem Nachweis im Inventar 1926 bzw. im Katalog 1930 wurden indessen 50 der Werke, die sich im heutigen Sammlungsbestand befinden, implizit als unbedenklich im Hinblick auf ihre Provenienz während der kritischen Zeit 1933–1945 beglaubigt.

³ Vornehmlich die gedruckten Kataloge der Sammlung sowie Artikel in Zeitschriften und Jahrbüchern sowie weiterführende Literatur.

⁴ vgl. Anhang V, Werkliste, in der Legende werden die Kataloge aufgeführt.

2 PROJEKTABLAUF

Eine zentrale und für das gesamte Forschungsprojekt grundlegende Etappe bildeten die Archivarbeiten. In einem ersten Schritt wurden die Akten zur Sturzeneggerschen Gemäldesammlung zunächst nach archivalischen Vorgaben erschlossen. In einem zweiten Schritt erfolgte die gezielte inhaltliche Sichtung mit Fokus auf die Fragestellung des Projekts.

Die Daten aus dem Aktenstudium konnten sodann mit Informationen abgeglichen werden, die aus späteren Etappen des Projekts gewonnen wurden: Die genaue Objektbefundung an den Originalen einerseits und die gezielte Literaturrecherche andererseits ergaben komplementäre Informationen. Die Zusammenführung aller Erkenntnisse erlaubte eine eindeutige Identifikation der Objekte und die Erstellung von Provenienzketten für jedes einzelne Werk.

Die Projektarbeiten wurden von Sammlungskurator Matthias Wohlgemuth (MW) und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Samuel Reller (SR) durchgeführt. Es lassen sich folgende Projektetappen auflisten:

Archivarbeiten:

- Erstsichtung und chronologische Einordnung der Akten (SR)
- Ergänzung der Signaturen auf Einzelblattebene (SR)
- Digitalisierung: Einscannen der Akten (SR)
- Erschliessung der Akten für Textsuche (Programm OCR) (SR)
- Erstellen von Stichwortverzeichnissen (SR)

Forschungsarbeiten:

- Objektidentifizierung: Werke der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung innerhalb des Gesamtbestands des Kunstmuseums St.Gallen (SR)
- Objektbefundung: Aufnahme der relevanten Daten an den Originalen (MW, SR)
- Studium der Akten der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung (SR)
- Spurensuche: Abgleich von Inventaren, Auflistungen und Katalogen (SR)
- Rechercheanfragen bei Archiven von Kunsthändlern (MW, SR)
- Literaturrecherche: gezielte Nachforschungen in Publikationen mit Provenienzangaben (MW, SR)
- Zuordnung von Informationen zu den einzelnen Werken (MW, SR)
- Zusammenführung aller relevanten Erkenntnisse (MW, SR)
- Auswertung der Informationen und Etablierung von Provenienzketten (MW, SR)
- Abfrage sämtlicher Werke auf lostart.de (MW, SR)
- gezielte ergänzende Forschungen (MW, SR)

2.1 Archivarbeiten

2.1.1 *Digitalisierung*

Im Hinblick auf die Digitalisierung wurden die Faszikel aus der bestehenden Heftung gelöst und die metallenen Heft- und Büroklammern durch heute in der Archivarbeit gebräuchliche rostfreie Kunststoffklammern ersetzt. Die bestehende Ordnung und Zuweisung zu einzelnen Themen wurde belassen (auch in Fällen inhaltlicher Abweichung). Die chronologisch absteigende Gliederung wurde in aufsteigend umgeordnet, was eine inhaltliche Erfassung entlang der fortschreitenden Ereignisse bzw. bei Korrespondenzen in sich folgenden Antworten erleichtert.

Die bestehenden Signaturen des Stadtarchivs wurden über die Faszikelebene hinaus mit einer dreistelligen arabischen Einzelblattnummerierung ergänzt, so dass jedes eingescannte Aktenstück als Einzelsignatur erfasst ist. Eingescannt wurden alle beschriebenen Seiten, die eine inhaltlich fassbare Information ausweisen (leere Seiten wurden nicht berücksichtigt). Bei mehrseitigen Akten wurde die dreistellige Zählung mit Kleinbuchstaben ergänzt, die alle Seiten eines inhaltlich zusammenhängenden Dokuments bezeichnen (unabhängig davon, ob es sich um Vorder- und Rückseiten oder mehrere Blätter handelt).

2.1.2 Erschliessung

Die Dokumente wurden als hochaufgelöste jpg-Dateien (400 dpi) eingescannt, so dass jedes Aktenstück in druckfähiger Auflösung vorliegt. Da diese Auflösung für den Dokumentenversand zu gross ist, wird in einem nächsten Schritt ergänzend eine PDF-Version erstellt. Dies wird die Bearbeitung mit einem Texterkennungsprogramm (optical character recognition OCR) ermöglichen, womit eine Volltextsuche gewährleistet ist.

Dieses Vorgehen erschliesst die Akten umfassend auch für künftige Forschungen, ohne dass die Originale vor Ort eingesehen werden müssen. Eine solche Recherchemöglichkeit ist vor allem für diejenigen Werke von Belang, die aus der Sammlung ausgeschieden wurden und sich heute nicht mehr im Kunstmuseum St.Gallen befinden.

2.2 Forschungsarbeiten

Ein erster Schritt galt der Eingrenzung des Corpus der zu untersuchenden Werke und der Objektidentifizierung. Im aktuellen Inventar des Kunstmuseums wurden sämtliche Werke ermittelt, die als Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung erfasst sind, desweiteren wurden die Primärdaten zu jedem Objekt überprüft. Vereinzelt enthielten die registrierten Angaben Unstimmigkeiten, was die Zugehörigkeit der betreffenden Werke zur Sturzeneggerschen Gemäldesammlung sowie die Eingangsumstände anbelangt⁵. In einem weiteren Schritt galt es, die im aktuellen Inventar erfassten Eingangsdaten der Werke zu überprüfen und ggf. zu korrigieren.

Auf der Grundlage der in den Akten enthaltenen Inventare, Listen und Kataloge wurde eine Konkordanz aller Werke erstellt, die je Teil der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung waren. Rund 320 Werke sind aktenkundig und befanden sich – zumindest zeitweise – im Sammlungsbestand. Diese Auflistungen dokumentieren die erheblichen Veränderungen im Laufe des Sammlungsbaus seit 1935: Waren es bei der Schenkung 1926 insgesamt 175 Werke, verzeichnete der gedruckte Katalog 1937 lediglich 98 Positionen. Das aktuelle Inventar des Kunstmuseums St.Gallen weist 143 Werke als Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung aus. Sie bildeten Gegenstand des aktuellen Forschungsprojekts. Gegenüber dem Verzeichnis bei Studer-Geisser/Studer von 1998 konnten vier zusätzliche Arbeiten im heutigen Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung identifiziert werden, darunter der «Einzelfall» eines Ankaufs mit Hilfe der *Gottfried Keller-Stiftung* (Anhang I, Fallbeispiel 3: Hodler).

Jene 47 Werke, die bereits mit der Schenkung 1926 an die Stadt St.Gallen gelangten und sich noch heute in der Sammlung des Kunstmuseums befinden, wurden hinsichtlich ihrer Provenienz als unbedenklich bestätigt (Anhang I, Fallbeispiel 7: Spitzweg). Zu diesen kamen weitere fünf Werke, die bis zu Sturzeneggers Tod im Jahr 1932, d.h. noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, aus seiner privaten

⁵ Bei zwei Werken lagen grundlegend irrtümliche Zuordnungen vor, sowohl was Inventarnummern als auch Informationen zum Sammlungeingang und entsprechend auch die Nennung anbelangt: «Félix Ziem, *Fischerbote*, Schenkung August Müller 1941» stammte aus der Privatsammlung von Eduard Sturzenegger und gelangte bereits 1926 mit dem Titel *Strand von Neapel* als Teil der Schenkung in die Sammlung. Bei Charles François Daubignys *Fischerhafen* liegt der Fall gerade umgekehrt: Bei der Vergabe der Inventarnummern (nach dem Eingang ins Kunstmuseum) wurde dieses Werk mit einem Gemälde Daubignys aus der Schenkung von 1926 verwechselt, das später veräussert wurde. Tatsächlich wurde *Fischerhafen* erst im Zuge der Reorganisation 1936/37 bei Fritz Nathan erworben.

Sammlung in die Sturzeneggersche Gemäldesammlung eingebracht wurden⁶ (Anhang I, Fallbeispiel 6: Signac). Für diese fünf Werke konnte kein exaktes Eingangsjahr nachgewiesen werden. Ebenfalls nicht aktenkundig ist der Zugang von Carl Liners *Bildnis Eduard Sturzenegger*, das wohl als Hommage an den Donator entstand, allerdings in den historischen Inventaren nicht aufscheint⁷. So liess sich ein unproblematischer Altbestand von insgesamt 53 Werken abgrenzen.

Der Fokus der Forschungen lag insbesondere auf der umfangreichen Werkgruppe, die im Zuge des «Sammlungsumbaus» seit 1935 Eingang in den Bestand fand. Es handelt sich hierbei um 90 Werke. Die Akten wurden nach Erwähnungen und Hinweisen auf solche Werke durchforscht. Dabei erwiesen sich die vielfältigen Dokumente generell als aufschlussreich: Sämtliche vorhandenen Werke sind aktenkundig. Umgekehrt gelang in fast allen Fällen, auch bei wechselnden und oft knappen Bildtiteln, die Verknüpfung archivalischer Erwähnungen mit den betreffenden Objekten im Sammlungsbestand.⁸

Es zeigte sich, dass die Akten zur Sturzeneggerschen Gemäldesammlung diejenigen Dokumente enthalten, welche die Ermittlung der unmittelbaren Herkunft bzw. des letzten Besitzers der Werke vor dem Sammlungseingang ermöglichen. Als besonders herausfordernd erwies sich jedoch der Nachweis, wenn er über die Zahlungsadressaten zu erbringen war. Zahlungswege können in verschiedenen Dokumenten unterschiedlich und scheinbar widersprüchlich dargestellt sein, und für die Zahlungsabwicklung ein und desselben Werks wurden bis zu sieben beteiligte Personen und Kunsthandlungen nachgewiesen. So konnte in einzelnen Fällen der eigentliche Zahlungsempfänger nicht mit Sicherheit und abschliessend eruiert werden. Die komplexen Zahlungsvorgänge hängen zweifellos mit dem Devisenbewirtschaftungssystem im Deutschen Reich zusammen, wo bis Kriegsbeginn über Fritz Nathan die meisten Ankäufe getätigt wurden.

Aufgrund der in den Akten dokumentierten Bezugsquellen wurden die Rechtsnachfolger der in die Transaktionen involvierten Kunsthändler kontaktiert, namentlich die Firma *Nathan Fine Art*, Zürich/Berlin, als Rechtsnachfolgerin von Dr. Fritz Nathan (Ludwigs Galerie), München/St.Gallen, und Walter Feilchenfeldt jun. als Rechtsnachfolger der Kunsthandlung Walter Feilchenfeldt, Zürich (Paul Cassirer, Berlin/Amsterdam).

Walter Hugelshofer hatte in seinem Gutachten vom 4.2.1935 lediglich 35 Werke aus der Schenkung von 1926 als «galeriefähig» qualifiziert⁹. Er empfahl, die übrigen 133 Werke¹⁰ vorzugsweise über den deutschen Kunsthandel «abzustossen»¹¹ und durch Arbeiten besserer Qualität zu ersetzen. Das anvisierte Ensemble sollte einen «eindrucksvollen Querschnitt und Überblick der schweizerischen Malerei des 19. Jahrhunderts» bieten sowie «einige gute ausgewählte Werke deutscher und französischer Malerei» enthalten¹². Nach dem Stadtratsbeschluss vom 1.3.1935, der Hugelshofers Empfehlungen weitgehend

⁶ Im Schenkungsvertrag von 1926 behielt sich Eduard Sturzenegger das Recht vor, Werke aus dem öffentlichen Bestand zur Dekoration seiner Firmen- und Privaträume oder zum Verkauf zurückzuziehen. Im Gegenzug verpflichtete er sich, «an deren Stelle mindestens gleichwertige Kunstwerke» in die öffentliche Sammlung einzubringen. vgl. 6_3_450_L_018a.

⁷ Carl August Linder, *Bildnis Eduard Sturzenegger*, 1927. Das Porträt wurde einzig im Ausstellungskatalog für Bern 1939 mit den Werken der Sammlung nummeriert. Heute ist es Teil der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung.

⁸ Signifikante Titelabweichungen werden in der Werkliste in Anhang V aufgeführt.

⁹ Das achtseitige «Gutachten über die Sturzenegger'sche Gemäldesammlung erstattet Herrn Stadtmann Dr. Naegeli zuhanden des Stadtrates St.Gallen» listet neben den galeriefähigen, gefälschten, zweifelhaften auch eine grosse Anzahl «abzustossender» Werke auf. Vgl. 6_3_450_L_072a-h.

¹⁰ Hugelshofer erwähnt diese Zahl nicht, sie leitet sich aus der Subtraktion der «galeriefähigen» von den 168 Werken des Katalogs 1930 ab.

¹¹ Unumwunden hält Walter Hugelshofer seine Einschätzung fest: «Die Mehrzahl [der auszuscheidenden Werke] hingegen ist nur in München verwertbar. Glücklicherweise besteht gerade augenblicklich eine momentane Konjunktur für Gemälde dieser Art. [...] Da diese Welle des schlechten Geschmacks in absehbarer Zeit wieder abebben dürfte, ist sehr zu raten, diese unerwartete Chance – das Glück im Unglück – ungesäumt auszunützen.» vgl. 6_3_450_L_072b.

¹² vgl. ebd. 072c

übernahm, und der Einwilligung¹³ von Eduard Sturzeneggers Erben wurden 1935 und 1936 umfangreiche Konvolute der auszuscheidenden Werke an Auktionen und in Galerien in Frankfurt, Köln sowie München und später die Werke, die für den Schweizer Markt geeignet schienen, nach Luzern und teilweise auch an Fritz Nathan gegeben.¹⁴

Die Erlöse aus den Verkäufen in Deutschland mussten aufgrund der Devisenausfuhrbestimmungen des Deutschen Reichs innerhalb von drei Monaten für neue Ankäufe verwendet werden. Dieser zeitliche Druck erklärt, weshalb allein bis 1937 in bzw. über Deutschland 34 Werke angekauft wurden. In der Folge weisen die Abrechnungen der städtischen Finanzkontrolle teilweise verschlungen anmutende Überweisungen und Transaktionen aus, die Guthaben aus Verkäufen bei der einen Kunsthandlung und Verrechnung mit Ankäufen bei einer anderen über die Vermittlung einer dritten Station nachzeichnen lassen.

Eine erste Etappe der «Reorganisation» wurde mit Eröffnung der neuen Sammlungspräsentation im Frühjahr 1937 abgeschlossen. Dokumentiert ist der damalige Bestand durch einen schmalen Katalog mit 98 Nummern. Dies verweist auf eine bemerkenswerte Verkleinerung des Bestands (der Katalog von 1930 hatte 168 Nummern aufgeführt). Die Sammlung präsentierte ein neues Gesicht: Die als falsch oder zweifelhaft qualifizierten Werke waren ausgeschieden worden¹⁵. Insgesamt 45 Werke figurieren zum ersten Mal im Verzeichnis. Davon wurden 32 in Deutschland, 10 in der Schweiz und 3 in den Niederlanden erworben¹⁶. Unter die Neueingänge fallen bedeutende Werke der Kunst des 19. Jahrhunderts. Besonders die Abteilung französischer Impressionisten, die in der Schenkung von 1926 hervorgehoben worden waren und sich allesamt als falsch erwiesen hatten¹⁷, konnte durch Neuankäufe kompensiert werden: So wurden bei Paul Cassirer in Amsterdam Camille Corots *Riva am Gardasee* (Anhang I, Fallbeispiel 1) und Alfred Sisleys *Le jardin* erworben sowie über Fritz Nathan Camille Pissarros *Landhaus in der Hermitage* aus dem Bestand der Nationalgalerie Berlin (Anhang I, Fallbeispiel 4). Für diese Hauptwerke konnten lückenlose Provenienzzlinien zwischen 1933 und 1945 etabliert werden, die sich als unbedenklich erwiesen.

In die Zeit der ersten Phase der Sammlungsumgestaltung fällt auch die Übersiedlung Fritz Nathans von München nach St.Gallen (Februar 1936), der als zentrale Figur für die Ankäufe seit 1935 fungierte. Bis 1937 wurden 26 Erwerbungen über Fritz Nathan getätigt¹⁸, bei weiteren Ankäufen war er als Vermittler involviert. Werke aus dieser Gruppe weisen teilweise Provenienzlücken in den kritischen Jahren auf (Anhang I, Fallbeispiel 5: Schuch). Für andere bedeutende Werke, so Anselm Feuerbachs Bildnis der Nanna (Anhang I, Fallbeispiel 2), konnten vollständige und unbedenkliche Provenienzabfolgen belegt werden.

Der Katalog von 1937 wurde ein Jahr später durch ein Addendum mit zusätzlichen 13 Nummern ergänzt. Darunter fallen insgesamt vier separat ausgewiesene «Schenkungen eines ausländischen» bzw. «St.Galler Kunstfreundes» auf. Bereits auf die Eröffnung 1937 waren zwei Schenkungen mit gleicher Widmung zu

¹³ Eine Umgestaltung bzw. Verkäufe waren im Schenkungsvertrag eigentlich ausdrücklich ausgeschlossen worden: «Die Gemäldesammlung ist als solche einheitlich zusammenzuhalten und darf nicht veräußert werden». Punkt 2.c des Schenkungsvertrags von 1926, vgl. 6_3_450_L_018

¹⁴ vgl. Auflistung der handelnden Personen, S. 11.

¹⁵ Zum Zeitpunkt der Eröffnung der reorganisierten Sammlung am 22.5.1937 waren noch nicht alle ausgeschiedenen Werke veräußert, wurden aber im Depot zurückbehalten.

¹⁶ Ein Schweizer Ankauf wurde später wieder veräußert, zwei der niederländischen Erwerbungen wurden über das deutsche Devisenkonto abgewickelt.

¹⁷ Drei dieser Werke sind zusammen mit einem falschen Turner noch im Bestand der Sammlung, wurden aber nicht ins Inventar aufgenommen.

¹⁸ Fritz Nathan war Inhaber der Ludwigs Galerie in München bis zu seiner Übersiedelung nach St.Gallen im Februar 1936. Geschäftlich blieb er weiterhin und parallel zu seinem St.Galler Kunsthandel mit der Münchner Galerie verbunden. Die Ankäufe lassen sich darum nicht immer klar abgrenzen, zumal vornehmlich das Devisenguthaben in Deutschland rasch aufgebraucht werden musste. Verrechnungen zwischen Fritz Nathan und der neuen Inhaberin der Ludwigs Galerie, Käthe Thäter, sind anzunehmen.

verzeichnen gewesen. Die Urheber dieser Schenkungen konnten im Zuge des aktuellen Projekts namentlich ermittelt werden¹⁹.

In den folgenden Jahre boten die finanziellen Möglichkeiten nur mehr wenig Handlungsspielraum für Neuankäufe.²⁰ Konrad Naegeli gelang es, der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung Mittel aus städtischen Stiftungen und privaten Schenkungen zuzuführen.²¹ Allerdings erschwerten die politischen Ereignisse den Handel zusehends. Fritz Nathan konnte bis 1938 noch nach Deutschland reisen. Doch mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kamen die Ankäufe in Deutschland gänzlich zum Erliegen.

Einen grösseren Zuwachs erfuhr die Sturzeneggersche Gemäldesammlung nochmals 1940, als die Familie von August Müller (1861–1936) 13 Werke aus dessen Nachlass übergab. Mit dieser Schenkung verfuhr man ähnlich wie mit der ursprünglichen Schenkung von Eduard Sturzenegger: In Absprache mit der Familie des Donators wurden zwei Werke aus dem Nachlass (Anhang V, Werkliste: Brinckmann, Marilhat) übernommen, die elf übrigen Arbeiten wurden veräussert und aus dem Erlös neue Sammlungsankäufe getätigt (Anhang V, Werkliste: Böcklin, Hamon, Kauffmann, Wyrsh, Zünd). Diese Werke weisen nach wie vor unvollständige Provenienzen auf. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit stammen sie zumeist aus Schweizer Privatbesitz.

Aus den Jahren ab 1942 stammen die letzten Erwerbungen für die Sturzeneggersche Gemäldesammlung, darunter eine Gruppe von fünf Arbeiten auf Papier (Anhang V, Werkliste: Biedermann, Kobell, Richter, Robert, Schadow) und einzelne Gemälde von Schweizer Künstlern (Anhang V, Werkliste: Sturzenegger, Reinhart), die aber allesamt spärlich dokumentiert sind. Diesbezüglich fällt generell auf, dass die ergiebige Aktenlage, die die Schenkung von 1926 wie auch die «Reorganisation» ab 1935 dokumentiert, seit 1939/40 zusehends ausdünn. Bereits die Umgestaltung der Schenkung August Müller ab 1940 ist nur noch lückenhaft fassbar, die sieben späteren Erwerbungen sind kaum mehr aktenkundig.

¹⁹ Da man sich zum Zeitpunkt der Schenkung auf eine anonymisierte Form geeinigt hatte, können die Namen der Schenkgeber erst nach Zustimmung ihrer Nachfahren veröffentlicht werden.

²⁰ 1946 wurde als letztes Bild aus dem ursprünglichen Schenkungsbestand Georges Michels *Düne mit Windmühle* verkauft und die «Reorganisation» abgeschlossen. vgl. 6_3_450_XX_a_044a

²¹ So unterstützte die Arnold Billwiller-Stiftung die Ankäufe der drei Porträts von Anton Graff, von zwei Zeichnungen Adolf Menzels und von Hodlers *Bildnis des Nationalrats Iselin* zusammen mit der Gesellschaft der Freunde bildender Kunst. Diese ermöglichte ihrerseits weitere Erwerbungen von Werken Wolfgang Adam Töpfers, Paul Bodmers u.a.

3 OBJEKTSTATISTIK

Die Erkenntnisse aus Objektbefund, Aktenstudium und Literaturrecherchen wurden für jedes Werk in einer Provenienzkette zusammengefasst (Anhang V, Werkliste). Sie repräsentiert den Stand zum Abschluss des vom BAK unterstützten Forschungsprojekts (Juni 2018) und erlaubt eine Zuweisung in die für den Schlussbericht definierten Kategorien:

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt können 66 (=46%) von insgesamt 143 Werken der **Kategorie A** zugewiesen werden. Diese Gruppe umfasst die Werke, die vor 1933 in der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung nachweisbar sind (53 Werke) oder deren Provenienzen für die Jahre 1933–1945 im Verlauf der Untersuchungen lückenlos ermittelt und als unproblematisch beglaubigt werden konnten (13 Werke).

Die übrigen 77 Werke (=54%) wurden der **Kategorie B** zugewiesen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt weisen ihre Provenienzen in der kritischen Zeit Lücken auf. Bis zur Ermittlung einer kompletten Besitzabfolge zwischen 1933 und dem Sammlungseingang kann daher eine problematische Herkunft nicht ausgeschlossen werden. Der gegenwärtige Forschungsstand weist jedoch für alle diese Werke keinerlei diesbezügliche Hinweise oder Ungereimtheiten in der dokumentierten Besitzabfolge auf, was zum jetzigen Zeitpunkt ihre Zuordnung zur Kategorie B rechtfertigt.

Das aktuelle Forschungsprojekt erbrachte für keines der untersuchten Werke ein konkretes Verdachtsmoment; es mussten deshalb keine Zuweisungen in die **Kategorien C oder D** vorgenommen werden.

Kategorie	Anzahl	Prozent	Einstufung der überprüften Objekte
A	66	46%	Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist rekonstruierbar und unbedenklich. Es kann ausgeschlossen werden, dass es sich beim Objekt um NS-Raubkunst handelt.
B	77	54%	Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist nicht eindeutig geklärt oder weist Lücken auf. Die vorhandenen Informationen lassen aber auf eine unbedenkliche Provenienz schliessen.
C	0	0%	Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist nicht eindeutig geklärt oder weist Lücken auf. Die vorhandenen Informationen weisen auf mögliche Zusammenhänge mit NS-Raubkunst hin. Die Herkunft muss weiter erforscht werden.
D	0	0%	Die Provenienz zwischen 1933 und 1945 ist vollständig geklärt und eindeutig problematisch. Es handelt sich um NS-Raubkunst. Eine faire und gerechte Lösung muss gefunden werden.
Total	143	100%	

4 BETEILIGTE HISTORISCHE PERSONEN UND KUNSTHANDLUNGEN

Für die Sturzeneggische Gemäldesammlung in den Jahren 1933–1945 wichtige Personen und Kunsthandlungen sind hier alphabetisch aufgelistet. Kommentare finden sich in Anhang II, Seite 26.

Julius Böhler, Hofantiquar, Briennerstrasse 12, München

Kunsthandlung G. & L. Bollag, Freiestrasse 89, Zürich

Paul Cassirer & Co., Viktoriastrasse 32, Berlin W. 10 / Keizersgracht 109, Amsterdam (Mitinhaber: Walther Feilchenfeldt sen.)

Rodolphe Dunki (1897–1950), 66 rue Frontenex, Genf

Galerie Fischer, Haldenstrasse 17 und 19, Luzern

Galerie Fleischmann, Hofkunsthandlung, Widenmayerstrasse 37 II, München

Otto Greiner, Büchsenstrasse 10, Stuttgart

Catherine Guiland, Reinachstrasse 8, Zürich

Kunstkabinett Dr. Hildebrand Gurlitt, Klopstockstrasse 35, Hamburg

Galerie D. Heinemann, Lenbachplatz 5 und 6, München

Hugo Helbing, Antiquitäten – Kunstauktionen, Bockenheimer Landstrasse 8, Frankfurt am Main

D. A. van Hoogendijk & Co., Oude Schilderijen, Keizersgracht 640, Amsterdam

Dr. Walter Hugelshofer (1899–1987), Zürich

Kunsthandlung Jochsberger, Karlstrasse 21, München

Mathias Lempertz, Buchhandlung und Antiquar, Neumarkt 3, Köln, Inhaber: Joseph Hanstein

Ludwigs Galerie, Ottostrasse 5, München (Inhaber: Dr. Fritz Nathan, seit 1935/36 Käthe Thäter)

G. Lüthy, Gerbergasse 52, Basel, 1941

August Müller (1861–1936), St.Gallen

Dr. iur. Konrad Naegeli (1881–1951), St.Gallen

Dr. Fritz Nathan (1895–1972), München und St.Gallen

Galerie Neupert AG, Bahnhofstrasse 1, Zürich

Nicolet-Frölicher, Sandmattstrasse 37, Solothurn

Kunsthhaus Pro Arte, Dr. Jules Coulin, Blumenrain 24, Basel

Xaver Scheidwimmer, Antiquitäten, Briennerstrasse 8 a/I, München

Eduard Sturzenegger (1854–1932), St.Gallen

5 DOKUMENTATION GEGENÜBER DRITTEN

Gemäss Verfügung des BAK vom 29.8.2016 wird der vorliegende Schlussbericht nach Genehmigung durch das BAK auf der Webseite des Kunstmuseums St.Gallen veröffentlicht. Das BAK wird einen Link zur betreffenden Kunstmuseums-Webseite aufschalten.

Die Erkenntnisse aus dem vom BAK unterstützten Projekt sollen Grundlage für weitere Forschungen sein. Neben der Ermittlung weiter zurückliegender und bislang unvollständiger Provenienzlinien im Sinne des Projektfokus dienen sie der Ergänzung des Inventars und tragen zur Dokumentation der Sammlung des Kunstmuseums bei.

Die Forschungsergebnisse können in Ausstellungen und anderen Vermittlungsformaten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

6 ZUSAMMENFASSUNG

6.1 Bewertung der Ergebnisse

66 Werke des heutigen Gesamtbestands konnten der vom BAK definierten **A-Kategorie** zugewiesen werden: Ihr Weg in die Sturzeneggersche Gemäldesammlung ist hinreichend dokumentiert, und die Provenienz während der kritischen Jahre 1933–1945 darf als lückenlos und unbedenklich gelten.

Die restlichen 77 Werke des Bestands von insgesamt 143 Werken wurden der **B-Kategorie** zugeordnet: Von 71 Werken sind zwar Bezugsquelle und/oder Eingangsjahr bekannt, doch sie weisen Provenienzlücken zwischen 1933 und dem Sammlungsengang auf. Weder über Literaturrecherchen und Aktenstudium noch durch auswärtige Anfragen in Archiven und Kunsthandel konnten hierzu bislang weitere Resultate erbracht werden. Von insgesamt sechs Werken mit Eingang nach 1932 konnten bis dato weder Bezugsquelle noch Erwerbungsdatum dokumentiert werden (Anhang V, Werkliste: Biedermann, Freudweiler, Gauermann, Hamon, Reinhart, Schadow). Es wurden indessen auch keinerlei Indizien für eine problematische Herkunft festgestellt, weder an den Objekten selbst noch in den Akten im Stadtarchiv oder der Fachliteratur. Entsprechend ist auch kein einziges dieser unter B kategorisierten Werke in einer Suchmeldung auf der Datenbank lostart.de eingestellt.

Das aktuelle Forschungsprojekt erbrachte für keines der untersuchten Werke ein konkretes Verdachtsmoment; es mussten deshalb keine Zuweisungen in die **Kategorien C oder D** vorgenommen werden.

Die Recherchen im Rahmen des vom BAK unterstützten Forschungsprojekts haben eine beachtliche Zahl von Provenienzen, namentlich auch von internationalen Hauptwerken der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung, definitiv klären können. Eine weitere Erkenntnis jedoch ist, dass bei vielen anderen Werken die Rekonstruktion der Herkunft ein aufwendiges und längerfristiges Unterfangen bleibt. Wir sehen uns in einer durchaus ähnlichen Lage, wie sie das Kunstmuseum Bern und die Bundeskunsthalle Bonn in ihrer aktuellen Publikation *Bestandsaufnahme Gurlitt* anschaulich darlegen. Lediglich für ein Sechstel der katalogisierten Werke aus dem Gurlitt-Konvolut konnte bisher eine lückenlose Provenienzfolge nachgewiesen werden. Daher auch das Fazit der Forscherinnen und Forscher: „Work in progress... Wir bleiben dran.“

6.2 Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf

Bei den 77 Werken der Kategorie B besteht weiterer Recherchebedarf. Sie sind mehrheitlich während der kritischen Zeit 1933–1945 und zumeist über Fritz Nathan in die Sammlung gelangt. Es ist derzeit nicht von vornherein auszuschliessen, dass sich darunter Werke mit problematischer Herkunft befinden.

Über die konkreten Ergebnisse hinaus, die in die Objektstatistik übernommen werden konnten, wird der nun erreichte Forschungsstand in der Zukunft eine unabdingbare Grundlage für vertiefte und weiterführende Recherchen sein.

6.3 Dank

Das Kunstmuseum St.Gallen dankt dem BAK für die massgebliche Unterstützung des Provenienzforschungsprojekts zur Sturzeneggerschen Gemäldesammlung sowie allen Personen und Institutionen, die das Projekt mit Auskünften, Ratschlägen und weiterführenden Hinweisen unterstützt haben.

7.2 Anhang II: Kommentare zu den beteiligten Personen und Kunsthandlungen

Personen in St.Gallen

Eduard Sturzenegger (1854–1932), St.Gallen

Nach der Ausbildung als Stickereizeichner und Aufenthalt in Frankreich gründete Sturzenegger 1883 sein eigenes Stickereiunternehmen, das seit 1921 als *Eduard Sturzenegger AG* bis 2007 in St.Gallen bestand. Die Produktion von Stickereien und Roben erlangte internationalen Erfolg. Das Unternehmen hatte zeitweise Verkaufslokale in Zürich, Luzern, Basel, Genf, St.Moritz und San Remo.

Sturzenegger begann vermutlich um die Jahrhundertwende eine Sammlung aufzubauen; erste Ankäufe sind ab 1903 belegt. Nach der Schenkung von 175 Bildern an die Stadt St.Gallen im Jahr 1926 griff der Donator durch Rückzug und Einbringung neuer Werke weiterhin in den Bestand ein. Ein kontinuierliches Engagement durch Neuerwerbungen für die öffentliche Sammlung war geplant, konnte aber durch Eduard Sturzeneggerts Tod 1932 nicht umgesetzt werden.

Dr. iur. Konrad Naegeli (1881–1951), St.Gallen

Nach dem Studium an der Universität Bern liess sich Konrad Naegeli als Mitarbeiter im städtischen Baudepartement und Redakteur beim *St.Galler Tagblatt* in St.Gallen nieder. Ab 1909 war er Mitglied des Gemeinderats, ab 1918 des Stadtrats und von 1930 bis 1948 Stadtmann. In dieser Funktion war er verantwortlich für die städtische Sturzeneggertsche Gemäldesammlung, für die er sich mit grossem persönlichem Engagement einsetzte. Er begleitete aktiv die «Reorganisation» der Sammlung ab 1935 und führte eine vielfältige Korrespondenz, welche die Sammlungsentwicklung dokumentiert. Die betreffenden, umfangreichen Akten befinden sich im Stadtarchiv St.Gallen.

Dr. Walter Hugelshofer (1899–1987), Zürich

Als freischaffender Kunsthistoriker begleitete Hugelshofer im Mandatsverhältnis seit 1934 beratend die «Reorganisation» der Sturzeneggertschen Gemäldesammlung. Er amtierte auch als deren Konservator. Nicht ganz klar ist, wie weit er Verkäufe an die Sammlung vermittelte oder selbst (aus eigenen Beständen?) tätigte.

Dr. Fritz Nathan (1895–1972), München und St.Gallen

Nach dem Medizinstudium war Nathan seit 1922 als Kunsthändler in der Ludwigs Galerie in München tätig. Nach der Emigration 1936 erhielt er durch Vermittlung von Oskar Reinhart und dem St.Galler Stadtmann Konrad Naegeli eine Arbeitsbewilligung und eröffnete in seiner Wohnung an der Rorschacherstrasse 25 in St.Gallen eine eigene Kunsthandlung. Diese betrieb er bis zu seinem Wegzug nach Zürich im Jahr 1951. Nathan war seit 1935 massgeblich an der Umgestaltung der Sturzeneggertschen Gemäldesammlung beteiligt und ihr wichtigster Vermittler und Verkäufer von Werken. Neben Walter Hugelshofer wirkte er bei den meisten Ankäufen als Berater und vermittelte bis 1938 durch seine ausgezeichneten Kontakte Werke aus verschiedenen deutschen Galerien sowie aus deutschem, später auch schweizerischem Privatbesitz. Bis 1937 wurden 23 Ankäufe über die Ludwigs Galerie abgewickelt, bei vier weiteren Erwerbungen war Nathan zumindest Vermittler. Über die St.Galler Kunsthandlung gelangten seit 1936 sicher 11 weitere Werke in die Sturzeneggertsche Gemäldesammlung. Sein Engagement dauerte wohl bis zum Rücktritt von Stadtmann Konrad Naegeli 1948 an, möglicherweise aber auch bis zum Umzug der Kunsthandlung nach Zürich.

Private und kommerzielle Handelspartner

Julius Böhler, Hofantiquar, Briennerstrasse 12, München

Durch die Vermittlung von Julius Böhler wurden bis 1937 insgesamt 19 Werke aus der ursprünglichen Schenkung von 1926 bei Mathias Lempertz, Köln, zur Auktion gegeben. Die Abrechnung wurde über Böhler abgewickelt. – Von Böhler erworben wurde ein Gemälde (Bayer).

Kunsthandlung G. & L. Bollag, Freiestrasse 89, Zürich

Ein Ankauf auf einer Auktion bei Bollag 1935 ist dokumentiert (Diogg).

Paul Cassirer & Co., Viktoriastrasse 32, Berlin W. 10 / Keizersgracht 109, Amsterdam

Walter Feilchenfeldt (sen., seit 1926 mit Grete Ring Inhaber von Paul Cassirer & Co.) vermittelte drei Werke. Zwei davon (Corot, Sisley) wurden von Amsterdam aus abgewickelt, während das dritte (Pissarro, Flusslandschaft) über die Filiale Berlin lief. Daneben stellte Cassirer zeitweise bedeutende Leihgaben zur Präsentation in der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung zur Verfügung.

Rodolphe Dunki (1897–1950), 66 rue Frontenex, Genf

Maler, Illustrator und Kunsthändler. Über ihn gelangte 1940 ein Werk (Töpffer) in die Sturzeneggersche Gemäldesammlung.

Galerie Fischer, Haldenstrasse 17 und 19, Luzern

Für die Verkäufe aus der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung in der Schweiz war Fischer der wichtigste Partner (11 Werke bis 1937, spätere Verkäufe bis in die 1940er Jahre). – Angekauft wurden insgesamt drei Werke (Robert, Vuillermet, Zünd).

Galerie Fleischmann, Hofkunsthandlung, Widenmayerstrasse 37 II, München

Mit Fleischmann fand 1936/37 ein «Bildertausch» statt: Im Bestand der Schenkung von 1926 befand sich ein vormals dort erworbenes, später als Fälschung erkanntes Gemälde (John Hoppner, *Junge Engländerin*). Im Austausch überliess Fleischmann der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung vier Werke (zwei Lugo, je eines Lessing und Daubigny [letzteres später bei Fischer, Luzern, veräussert]).

Otto Greiner, Büchsenstrasse 10, Stuttgart

Bei Otto Greiner wurden mehrere Werke verkauft, die vermutlich zuvor auf Auktionen erfolglos angeboten worden waren. Darunter war eine Waldlandschaft von Th. Rousseau, die sich später als falsch erwies. Nach Verhandlungen auf dem Korrespondenzweg wurde der Verkauf 1938 rückgängig gemacht. – Auf Empfehlung von Walter Hugelshofer wurde 1936 ein Ankauf (Biedermann) bei Greiner getätigt.

Catherine Guillard, Reinachstrasse 8, Zürich

Ferdinand Hodlers Gemälde *Blick auf Thuner- und Brienersee* (Depositum der Gottfried Keller-Stiftung) ist einer der ganz wenigen dokumentierten Ankäufe aus Privatbesitz.

Kunstkabinett Dr. Hildebrand Gurlitt, Klopstockstrasse 35, Hamburg

Nach der Rückgabe eines Porträts von A. Renoir, das sich als Fälschung erwiesen hatte, wurde beim Kunstkabinett Gurlitt 1937 eine Landschaft von Louis Gurlitt erworben, die aber später wieder veräussert wurde.

Galerie D. Heinemann, Lenbachplatz 5 und 6, München

Über Franziska Heinemann wurde der Verkauf von Arnold Böcklins *Toteninsel* aus der Privatsammlung Eduard Sturzeneggers abgewickelt. Die Verhandlungen mit einem nie namentlich genannten Kunden zogen sich über mehrere Monate hin. Nach Kaufabschluss musste der Kaufpreis auf ein Devisenkonto von Xaver Scheidwimmer überwiesen werden. – Trotz konkreter Angebote von Heinemann (Leibl, Thoma) kam kein Ankauf für die Sturzeneggersche Gemäldesammlung zustande.

Hugo Helbing, Antiquitäten – Kunstauktionen, Bockenheimer Landstrasse 8, Frankfurt am Main⁴³
1936 wurden 24 Werke aus dem Bestand der Sturzeneggerschen Gemäldegalerie bei Hugo Helbing für die Auktion vom 24.6.1936 in Frankfurt eingeliefert. In den Katalog aufgenommen wurden 16 Werke, acht davon wurden verkauft. – Aus dem Erlös wurden teilweise die Überweisungen für zwei Porträts von Anton Graff aus Dresden bestritten. Vier Ankäufe (darunter Hermann, Koller) über Helbing können belegt werden. Drei weitere fanden mit Beteiligung der Ludwigs Galerie, München, statt.

D. A. van Hoogendijk & Co., Oude Schilderijen, Keizersgracht 640, Amsterdam
Die Geschäftsbeziehung mit Hoogendijk beschränkt sich auf den Ankauf eines Werks (Boudin) im Jahr 1936.

Kunsthandlung Jochsberger, Karlstrasse 21, München
Dokumentiert ist ein Ankauf (Marées) 1936 bei Jochsberger.

Mathias Lempertz, Buchhandlung und Antiquar, Neumarkt 3, Köln, Inhaber: Joseph Hanstein
Durch die Vermittlung von Julius Böhler gelangten 19 Werke aus der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung 1937 zur Auktion bei Lempertz; 11 davon erhielten einen Zuschlag. – Ankäufe sind keine dokumentiert.

Ludwigs Galerie, Ottostrasse 5, München
1913 von Otto H. Nathan (1885–1930) gegründet. 1924 wurde die Galerie in die Ludwigstrasse verlegt und führte seither den Namen «Ludwigs Galerie». Fritz Nathan arbeitete seit 1922 in der Galerie seines Halbbruders und übernahm diese nach dessen überraschendem Tod 1930. Um die Galerie der drohenden Arisierung zu entziehen, übergab er sie an seine langjährige Mitarbeiterin Käthe Täter (verh. Brunner) und emigrierte im Februar 1936 nach St.Gallen. – In der ersten Phase der «Reorganisation» veräusserte die Ludwigs Galerie 27 Werke aus dem Altbestand der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung. Über Fritz Nathan war die Münchner Galerie bis 1937 wichtigster Bezugsort von Neuerwerbungen.

G. Lüthy, Gerbergasse 52, Basel, 1941
Durch Vermittlung von Walter Hugelshofer wurde 1941 eine Rheinlandschaft von Hans Thoma erworben.

August Müller (1861–1936), St.Gallen
August Müller (geb. in Nordhausen/Harz, seit 1906 Bürger von St.Gallen) war Teilhaber der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen. Aus seiner Privatsammlung übergab 1940 seine Familie 13 Werke der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung. Zwei davon (Brinckmann, Marilhat) verblieben auf Wunsch des Sohnes, Max Müller, in der Sammlung, die übrigen wurden verkauft. Mit dem Erlös konnten insgesamt zehn Neuerwerbungen getätigt werden.

Galerie Neupert AG, Bahnhofstrasse 1, Zürich
1937 wurden bei Neupert zwei Werke angekauft (Schiess; Stäbli, Kastanienbaum).

Nicolet-Frölicher, Sandmattstrasse 37, Solothurn
Aus dem Nachlass von Otto Frölicher konnten durch Vermittlung des Schaffhauser Malers Hans Sturzenegger 1937 drei «Naturstudien» angekauft werden (eine davon wurde später wieder veräussert). Im Gegenzug überliess die Sturzeneggersche Gemäldesammlung ein Porträt «Zimmermann» von Otto Frölicher sowie einen Geldbetrag.

Kunsthaus Pro Arte, Dr. Jules Coulin, Blumenrain 24, Basel
Dr. Coulin erwarb 1938 auf der Auktion der Galerie Fischer, Luzern, drei Werke aus der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung. – 1942 wurde ein Werk (Frey) bei Pro Arte angekauft

⁴³ Hugo Helbing (München 1863–1938 München) war ein Onkel mütterlicherseits von Fritz Nathan. Er gründete 1885 die Kunsthandlung Hugo Helbing, die später Filialen in Berlin und Frankfurt/M. unterhielt und seit 1916 zusammen mit Paul Cassirer, Berlin, zahlreiche Auktionen durchführte. 1935 wurde Hugo Helbing die Auktionserlaubnis entzogen, 1938 wurde die Firma «arisiert». vgl. *Deutsche Biographie* (online).

Xaver Scheidwimmer, Antiquitäten, Brienerstrasse 8 a/l, München

Die St.Galler Akten verweisen auf mehrere Ankäufe und belegen verschiedene Zahlungen «über» Xaver Scheidwimmer. Dies führte zur Annahme, dass Scheidwimmer als verkaufender Händler gegenüber der Sturzeneggerschen Gemäldesammlung auftrat, was auch Einträge im Inventar des Kunstmuseums dokumentieren. Allerdings konnte kein Ankauf bei Scheidwimmer nachgewiesen werden. Seine Rolle gleicht vielmehr derjenigen eines Zahlungsinstituts mit umfangreichen Kompetenzen: Laut Vorschrift des Landesfinanzamts München hatte er die Kontrolle über die Transaktionen der Einkäufe, Ausfuhrbewilligungen sowie Bezahlungen inne⁴⁴. Dies betraf insbesondere den Erlös aus dem Verkauf von Böcklins *Toteninsel* durch die Galerie Heinemann, München⁴⁵. Der Betrag von RM 63'000 musste auf ein auf Scheidwimmer lautendes Konto überwiesen werden und wurde anschliessend von diesem verwaltet. Für seine Transaktionen durfte Scheidwimmer eine Provision von 5 % der jeweils umgesetzten Summe verrechnen.

⁴⁴ vgl. Faszikel XVII f und darin 6_3_450_XVII_f_003.

⁴⁵ Der Verkauf, der erst nach längeren Verhandlungen zustande kam, wird bei Studer-Geisser/Studer 1998 beschrieben, S. 12.

7.3 Anhang III: Literaturverzeichnis

Allgeyer 1894: Julius Allgeyer, *Anselm Feuerbach – sein Leben und seine Kunst*, 2 Bde, Bamberg 1894.

Andree 1977: Rolf Andree, *Arnold Böcklin – Die Gemälde*, mit Beiträgen von Alfred Berner, Giorgio de Chirico, Hans Holenweg, Hermann Kühn, Winfried Ranke und Georg Schmidt, Basel und München 1977.

Anker 1987: Valentina Anker, *Alexandre Calame – vie et œuvre : catalogue raisonné de l'œuvre peint*, Fribourg 1987.

Aubrun / Thuillier 1974: Marie-Madeleine Aubrun und Jacques Thuillier, *Jules Dupré, 1811–1889 – catalogue raisonné de l'œuvre peint, dessiné et gravé*, Paris 1974; supplément, Paris 1982.

Berckenhagen 1967: Ekhart Berckenhagen, *Anton Graff – Leben und Werk*, Berlin 1967.

Bierhaus-Rödiger 1978: Erika Bierhaus-Rödiger, *Carl Rottmann 1797–1850 – Monographie und kritischer Werkkatalog*, München 1978.

Boissonnas 2011: Lucien Boissonnas, *Wolfgang-Adam Töpffer 1766–1847: Catalogue raisonné des peintures*, Bern 2011.

CR 2008/CR 2013/CR 2017: Oskar Bätschmann und Paul Müller (hg.), *Ferdinand Hodler – Catalogue raisonné der Gemälde*, Bd. 1: Die Landschaften, Bd. 2: Die Bildnisse, Bd. 3: Die Figurenbilder, Zürich 2008–2013.

Daulte 1959: François Daulte, *Alfred Sisley: catalogue raisonné de l'œuvre peint*, Paris 1959.

Defregger 1983: Hans-Peter Defregger, *Defregger 1835–1921 (Rosenheimer Raritäten, 1. Teil)*, Rosenheim 1983; Ergänzungsband (Rosenheimer Raritäten, 2. Teil), Rosenheim 1991.

Diers / Hedinger 20: Michael Diers und Bärbel Hedinger, *Max Liebermann. Die Kunstsammlung. Von Rembrandt bis Manet*, München 2013.

Ecker 1991: Jürgen Ecker, *Anselm Feuerbach – Leben und Werk, kritischer Katalog der Gemälde, Ölskizzen und Ölstudien*, München 1991.

Fernier 1977: Robert Fernier, *La vie et l'œuvre de Gustave Courbet – catalogue raisonné*, Tome I: 1819–1865, Peintures, Fondation Wildenstein, Paris/La Bibliothèque des arts, Lausanne, 1977.

Feuchtmüller 1996: Rupert Feuchtmüller, *Ferdinand Georg Waldmüller 1793-1865*, Wien 1996.

Fischer 1938: Paul Fischer, *Der Maler Johann Melchior Wyrsch von Buochs, 1732–1798, Sein Leben und sein Werk*, Zürich 1938.

Grimschitz 1957: Bruno Grimschitz, *Ferdinand Georg Waldmüller*, Salzburg 1957.

Gerlach-Laxner 1980: Uta Gerlach-Laxner, *Hans von Marées – Katalog seiner Gemälde*, München 1980.

Hellebranth 1976: Robert Hellebranth, *Charles Francois Daubigny 1817–1878*, Morges 1976; Anne und Robert Hellebranth, *Charles-François Daubigny 1817–1878 (supplément)*, Morges 1996.

Kat. Bern / Bonn 2017: *Bestandesaufnahme Gurlitt: «Entartete Kunst» – Beschlagnahmt und verkauft*, Kat. Ausst. Kunstmuseum Bern, 3.11.2017–11.3.2018; *Der NS-Kunstraub und die Folgen*, Kunstmuseum Bonn, 2.11.2017–4.3.2018, München 2017.

- Kat. St.Gallen 1998:** *Die Sturzeneggische Gemäldesammlung*, Texte von Isabella Studer-Geisser und Daniel Studer, Kat. Ausst. Kunstmuseum St.Gallen, 4.7.–27.9.1998, St.Gallen 1998.⁴⁶
- Kat. Tübingen 2005:** *Die Kunst des Handelns – Meisterwerke des 14. bis 20. Jahrhunderts bei Fritz und Peter Nathan*, hrsg. v. Götz Adrian, mit Texten v. Daniel Abadie, Helmut Börsch-Supan, Lukas Gloor, Fritz Nathan, Johannes Nathan, Katharina Pérez, Kat. Ausst. Kunsthalle Tübingen, 24.9.2005–8.1.2006, Ostfildern 2005.
- Loosli 1921–1924:** Carl Albert Loosli, *Ferdinand Hodler – Leben, Werk und Nachlass*, 4 Bde., Bern 1921–1924.
- Lutterotti 1985:** Otto R. von Lutterotti, *Joseph Anton Koch 1768–1839 – Leben und Werk mit einem vollständigen Werkverzeichnis*, München 1985.
- Nathan 1954:** Peter Nathan, *Friedrich Wasmann – Sein Leben und sein Werk, ein Beitrag zur Malerei des 19. Jahrhunderts*, München 1954.
- Nathan 1965:** Fritz Nathan, *Erinnerungen aus meinem Leben*, Zürich 1965.
- Paul 1993:** Barbara Paul, *Hugo von Tschudi und die moderne französische Kunst im Deutschen Kaiserreich*, Mainz 1993.
- Rave 1940:** Paul Ortwin Rave, *Karl Blechen: Leben – Würdigung – Werk*, Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, Berlin 1940.
- Robaut 1905:** Alfred Robaut, *L'oeuvre de Corot – catalogue raisonné et illustré, précédé de l'histoire de Corot et de ses œuvres par Etienne Moreau-Nélaton*, Paris 1905.
- Quinsac 1982:** Annie-Paule Quinsac, *Segantini – Catalogo generale*, Mailand 1982.
- Roenefarth 1960:** Günther Roenefarth, *Carl Spitzweg – Beschreibendes Verzeichnis seiner Gemälde, Ölstudien und Aquarelle*, München 1960.
- Sandor-Schneebeli 2009:** Eva Sandor-Schneebeli, *Johann Gottfried Steffan – Landschaftsmaler 1815–1905*, mit einem Werkverzeichnis der Gemälde, aktualisiert von Adrian Scherrer, Wädenswil 2009.
- Studer-Geisser / Studer 1998:** Isabella Studer-Geisser und Daniel Studer, *Die Gemäldesammlung Eduard Sturzenegger im Kunstmuseum St.Gallen*, in: *Die Kunst zu sammeln – Schweizer Kunstsammlungen seit 1848* (dt., franz., ital.), Zürich 1998, S. 391–398.
- Uhde-Bernays 1929:** Hermann Uhde-Bernays, *Feuerbach – beschreibender Katalog seiner sämtlichen Gemälde*, München, 1929.
- Venturi / Pissarro 1939:** Lionello Venturi und Ludovic Rodo Pissarro, *Camille Pissarro. Son art – son œuvre. Catalogue raisonné*, Paris 1939.
- Wichmann 1970:** Siegfried Wichmann, *Wilhelm von Kobell, Monografie und kritisches Verzeichnis der Werke*, München 1970.
- Wichmann 2002:** Siegfried Wichmann, *Carl Spitzweg – Verzeichnis der Werke – Gemälde und Aquarelle*, Stuttgart 2002.

⁴⁶ vgl. «Ausgewählte Quellen und Literatur» zur Sturzeneggischen Gemäldesammlung, S. 18.